

Raúl Páramo-Ortega

Das Grundtrauma der Konquista sitzt uns noch heute in den Knochen*

Warum ist die Psychoanalyse als spezielle Form der Selbsterkenntnis und/oder Therapie heute noch aktuell?

Zu dieser Frage möchte ich mich folgendermaßen äußern: Würde die Psychoanalyse Mode werden, wäre das für mich ein schlechtes Zeichen. Ich glaube, daß die Psychoanalyse in bestimmten Zeitepochen mehr Widerstand als in anderen auslöst und daher einen mehr oder weniger hohen Stellenwert genießt. Die Psychoanalyse ist nicht nur eine Heilmethode, sondern sie ist eine Lehre vom Menschen überhaupt und außerdem eine Gesellschaftstheorie. In der Psychoanalyse sollte es nicht um das Streben nach Aktualität gehen. Je weniger in bestimmten Epochen die Selbsterkenntnis als wichtig erachtet wird, um so schlimmer ist es für die Menschen, meine ich. Selbsterkenntnis schätze ich schlicht als einen Grundwert ein. Obwohl wir von Anfang an bewußte Menschen sind, mangelt es uns an Bewußtsein, vor allem an gesellschaftlichem und geschichtlichem Bewußtsein, und es ist notwendig, daß wir unser Bewußtsein erweitern. Es geht also nicht darum, ob die Psychoanalyse Mode ist oder nicht. Außerdem ist jede Mode an sich suspekt: Es sollte wissenssoziologisch hinterfragt werden, warum in einer Zeitepoche bestimmte Denkströmungen florieren und andere nicht beachtet werden. Es scheint mir, daß Bewußtseinsweiterung eine erstrebenswerte und permanente Aufgabe sein sollte.

Wenn man die Psychoanalyse nur als Therapieform betrachtet, dann besteht für den Psychoanalytiker natürlich die Gefahr, seine Lebensgrundlage bedroht zu sehen.

* Das Interview mit Herrn Dr. Raúl Páramo-Ortega wurde in München am Freitag, dem 21.10.1994, von Dagmar Pape und Hermann Fahmüller geführt.

161

Warum sollte der Psychoanalytiker in eine solche Gefahr kommen?

Wenn die Psychoanalyse nur als Therapieform gilt, beziehungsweise nur als solche geschätzt wird, dann besteht die Gefahr, daß andere Therapieformen mehr Menschen anziehen könnten - je nach den vorherrschenden Denkströmungen. Deshalb könnte der Psychoanalytiker befürchten, daß die Psychoanalyse an Aktualität verliert. Aber Aktualität sollte für den Psychoanalytiker kein Thema sein. Die Psychoanalyse als Gesellschaftskritik, als Theorie des Menschen sollte immer von Wichtigkeit sein.

Mit welchen aktuellen gesellschaftlichen und politischen Fragen haben Sie sich selbst in letzter Zeit beschäftigt?

Ich habe mich zum Beispiel mit der Identität der Lateinamerikaner beschäftigt und der Nachwirkung der Konquista in der Seele der Menschen in Lateinamerika, also den Nachwirkungen dieses Holocaust, obwohl man die Bezeichnung Holocaust üblicherweise nur für die Nazizeit verwendet. Denn es hat in Amerika ein fürchterlicher Holocaust stattgefunden, als die Konquistadoren* alle Kulturen, die sich dort entwickelt hatten, halb vernichtet haben. Das hinterläßt Narben, seelische Narben, die nicht ganz leicht zu diagnostizieren sind und die man jetzt verleugnet. Darüber habe ich in der Zeitschrift *Werkblatt* der Salzburger Gruppe** berichtet. Kennen Sie diese Zeitschrift?

Werkblatt ist die Zeitschrift der Salzburger Gruppe, die Igor Caruso gegründet hat. Dort ist eine Zusammenfassung dieser Aufsätze erschienen, in welchen ich mich mit der Konquista beschäftigt habe. Den kompletten Text wird Herr Horacio Riquelme (Hamburg) in einem Buch über *Transkulturelle Psychiatrie* veröffentlichen.

Ich habe mich auch mit der Folter beschäftigt***. Das ist eine aktuelle heikle Frage, nämlich: die Folter, die von den Regierungen der lateinamerikanischen Staaten als politisches Mittel häufig benutzt wird. In Anlehnung an Horkheimer

* Bezeichnung für die hauptsächlich spanischen Eroberer Mittel- und Südamerikas im 16. Jahrhundert; auf ihrem Vormarsch durch den Kontinent zerschlugen sie die indianischen Reiche und gliederten sie in das spanische Imperium ein.

** Es handelt sich um den Aufsatz „Das Trauma, das uns eint“ (*Werkblatt*, Nr. 29/30, 1992/1993).

*** Vgl. Psychoanalytische Bemerkungen zur Folter. In: Sigmund Freud *Haus Bulletin*. Bd. 17/1B, Sommer 1993.

162

würde ich sagen, daß Folter der beschleunigendste und radikalste Anpassungszwang der Menschen an das Kollektive ist.

In bezug auf Machtverhältnisse steht der andere dem Folterer ganz ohnmächtig gegenüber. Insofern wäre es wünschenswert, jeder Situation entgegenzuwirken, in welcher Ohnmacht und Macht wachsen. Folter ist eine der menschlichen Möglichkeiten, die Tiere nicht haben, und wenn man jemanden foltert, ist jegliches Mitleid verlorengegangen. Natürlich spreche ich von Mitleid im guten Sinne des Wortes, nicht als Herabwürdigung eines anderen. Mitleid wirkt als elementare Ethik, als biologisch verankerte Ethik. Ich betrachte Folter als die Kehrseite des Mitleids. Erinnern Sie sich, wie Schopenhauer die Ethik, die menschliche Ethik auf das Mitleid aufgebaut hat? In unserem stolzen zivilisierten Abendland ist das Ziel, der Stärkere und Mächtigere zu sein, im Keim jeder Beziehung angelegt. Mitleid ist ein Begriff, der nicht in unseren Zeitgeist paßt.

Außerdem besteht meiner Meinung nach ein Grundelement der Tortur in der akuten Unfähigkeit, Andersartigkeit zu ertragen. Dieser These zufolge lautet das unausgesprochene Ziel des Folterers: „Ich will, daß du bereust, zu sein, wie du bist, daß du aufhörst, so zu sein, und dich danach sehnst, nicht mehr zu existieren.“ Daß das Opfer um seinen Tod bittet, krönt das Werk des Folterers. Es gibt natürlich verschiedene Grade von Foltern im Alltagsleben.

Verselbständigen sich auch mit der Folter bestimmte Mechanismen, die im normalen menschlichen Umgang nicht so stark hervortreten?

Ja, wenn eine Person vor mir steht, die ganz machtlos ist, verlockt das meine sadistischen Triebe. Es ist nicht von ungefähr, daß Kinder, Frauen und Marginalisierte die häufigsten

Opfer sind. Oder es ist das erste Ziel des Peinigers, sein Opfer zu schwächen und zur totalen Machtlosigkeit zu führen.

Wie könnte man vermeiden, daß jemand in einer Machtposition mit einem anderen zusammentrifft, der ohnmächtig ist? Vor allem in einem politischen System ist das ja sehr schwer.

Die demokratischen Bestrebungen sind gerade darauf ausgerichtet, diesbezüglich eine Nivellierung zu erreichen, so daß die Regierungen nicht so leicht über die Bürger verfügen können. Es geht um die Verringerung der Diskrepanz zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen überhaupt, in der Gesellschaft, in der Familie, an den Universitäten usw.

163

Hierarchien und autoritäre Strukturen sollen also abgebaut werden?

Prinzipiell ja. Natürlich. Aber wissen Sie, im deutschen Sprachraum - wenn ich mich an diese Frage wagen darf - bemerke ich bei einigen Intellektuellen und Jugendlichen eine gewisse Tendenz, jegliche Autorität abschaffen zu wollen, vielleicht als Reaktion auf die vorherige Zeit, also die Nazizeit, in der viel von Untertänigkeit, Mitläufertum und Gehorsam die Rede war. Heutzutage will sich die jüngere Generation gegen jegliche Autorität wehren, aber es ist nicht so leicht, jede Hierarchie oder jede Autorität abzuschaffen. Selbst in der analytischen Situation gibt es gewisse Asymmetrien, die nicht leicht zu beseitigen sind. Natürlich gibt es Psychoanalytiker, die diese Asymmetrien zu mindern versuchen und andere, die diese Asymmetrien noch krasser gestalten.

Aber woher kommt, es, daß sich die Deutschen nicht mehr mit den Hörigkeitsverhältnissen im Nationalsozialismus auseinandersetzen möchten?

Ich nehme nicht an, daß die Deutschen sich nicht mehr mit dieser Problematik auseinandersetzen möchten. Jeder kann zum Beispiel sehr tapfere und luzide Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit in der *Zeit*, im *Spiegel* oder in *Psyche* lesen.

Andererseits besteht, im unbewußten Gedächtnis der jungen Generation, der Eindruck, daß die alte Generation viel zu hörig war, nicht aktiv und nicht erfolgreich genug gegen das Naziregime gekämpft hat und die neue Generation das Gefühl bekommt, daß sie nicht denselben Irrtum im Sinne von blinder Anhängerschaft begehen darf.

Die Todsünde, die wir als Lateinamerikaner begehen, ist, sehr lange passiv und manchmal extrem unterwürfig gegenüber so viel politischer Schmach zu sein. Ich spreche insbesondere von Mexiko, sowohl von der jetzigen Situation als auch von den letzten fünf Jahrzehnten. Unsere Armut und mangelnde politische Reife sind nicht nur eine makroökonomische Folge des wilden Kapitalismus. Wir merken kaum, daß die Untertänigkeit in uns historische Wurzeln hat.

Ein anderer Faktor, der die ökonomische Entwicklung und die Demokratie zumindest in meinem Land grundlegend erschwert, ist die Tatsache, daß wir keine fördernde kulturelle Basis haben. Wir brauchen noch viel Bildungsarbeit im allgemeinen. Es fehlt uns eine Diagnose über unsere Mentalität, die unter anderem das gutgemeinte Streben nach Demokratie zum Scheitern bringen kann. Es fehlt uns an Vorarbeit und Einsicht.

164

Welche seelischen Narben, von denen Sie vorhin sprachen, haben die Konquistadoren, angefangen mit Cortés, bei der lateinamerikanischen Bevölkerung hinterlassen?

Wie schon angedeutet, eine Menge und von sehr komplizierter Art. Eigentlich ist mein Aufsatz darüber ziemlich lang, aber ich fasse ganz kurz ein paar Ideen zusammen: Ein Faktor,

der die Unterentwicklung Lateinamerikas ins Unendliche hinauszögert, ist intern, das heißt psychologisch begründet. Es sind nicht nur die imperialistischen Staaten, die die unterentwickelten Länder ausbeuten. Es gibt auch innere Gründe der Unterentwicklung, und zwar unsere seelische Verfassung, weil uns ein solches Grundtrauma der Konquista in den Knochen sitzt. Im alltäglichen Leben fehlt es uns an Selbstbewußtsein, an Verantwortungsgefühl, an Initiative. Es gibt weitere, kompliziertere Mechanismen, die dazu beitragen. Wir sind alle Mestizen und haben unser Blut sowohl von den Herrschern, also von den Tätern, als auch von Opfern geerbt. Ich spreche von Erbe im Sinne von den psychologischen Mechanismen, die das Tradieren ausmachen: politische Institutionen, familiäre Strukturen, Sprachgebilde und nicht zuletzt subtilere und komplexere Arten von Identifikationen, die die Bindung - im Guten wie im Schlechten - der Generationen absichern.

Hat nicht der Aufstand in Chiapas Selbstbewußtsein der Bevölkerung bewiesen?

Jawohl, das gilt zumindest für eine bestimmte Schicht der Bevölkerung, welche die fortschreitende Verarmung am meisten gespürt hat, darunter vor allem und an erster Stelle die Indianer. Hier muß ich weit ausholen.

Der Holocaust der Konquista, die 1492 begann, hat keine hundertprozentige Wirkung gehabt. Es glimmt unter der Asche weiterhin eine Glut, die noch in zehn oder zwanzig oder fünfzig Jahren zur Flamme werden, aufflackern kann; und das bestätigt diese Rebellion von Chiapas, die vor allem von den fast reinblütigen Indianern, als den am meisten unterdrückten, inszeniert worden ist. Aber das gibt es nicht nur in Chiapas. Die Rebellion in Chiapas sollte nicht als eine lokale Revolte, sondern in ihrem gesamten nationalen Kontext betrachtet werden. In Chiapas ist es nur so, daß nach rund zehn Jahren ein Führer aufgetreten ist, aber Guerillas gibt es in Mexiko ungefähr seit 1969, also ein Jahr nach der Studentenrevolte. Jedoch hat die Regierung dafür gesorgt, daß die Welt so gut wie nichts darüber erfährt. Es fällt mir auf, daß man in europäischen Zeitungen kaum etwas über die Situation in Mexiko lesen kann. Es weiß kaum jemand, daß Mexiko wirklich am Rande des Bürgerkrieges steht, daß die Gefahr eines Bürgerkrieges heute nach wie vor droht.

165

Woher kommt die Gefahr des Bürgerkrieges?

Die politische und ökonomische Lage ist in vieler Hinsicht sehr besorgniserregend. Obwohl in der Tat bis jetzt nicht direkt von „Bürgerkrieg“ gesprochen werden kann, gibt es ein Äquivalent, nämlich die außerordentliche Steigerung der urbanen Kriminalität und der allgemeinen Korruption, wie auch die Entstehung von neuen kleinen Guerillagruppen. Natürlich darf man die Flexibilität des Randkapitalismus und seiner Alliierten nicht unterschätzen. Die sozialen Klassengegensätze spitzen sich allmählich zu. Wie Sie wissen, gibt es in Mexiko noch eine Staatspartei, die seit sechzig Jahren regiert. Noch dazu herrscht Korruption, und der Reichtum der Nation wird schlecht verwaltet. Durch die Wirtschaftsverträge des sogenannten Freihandelsabkommens, die die USA, Kanada und Mexiko unterschrieben haben, hat sich die mexikanische Regierung noch stärker in die Hände der USA gegeben. Das ist auf allen Ebenen unerträglich. Auch auf psychischer Ebene ist es eine kaum zu bewältigende Situation.

Sie haben auf die wirtschaftliche Bindung an Nordamerika hingewiesen: auf der einen Seite diese industrielle Bindung der Reichen, die sich nach Nordamerika orientieren, und auf der anderen Seite die bestehende Kluft innerhalb des Landes zwischen Reichen und Armen, wobei die Armen keinen Nutzen von einer wirtschaftlichen Verbesserung haben.

Ja, das meine ich. Man soll doch zur Kenntnis nehmen, daß die vermeintliche Verbesserung nur einer extrem kleinen Zahl von Personen zugute gekommen ist, die der Elite des Spitzenkapitalismus angehören. Die Ungleichheit in bezug auf Einkommen, Besitz- und

Machtverhältnisse ist ungemein groß. Es besteht eine außergewöhnliche Diskrepanz zwischen Reichen und Armen. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, daß es eine berühmte Liste von den reichsten Leuten der Welt gibt, die das Wirtschaftsjournal *Forbes* in den USA herausgibt. Unter den etwa hundert reichsten Menschen der Welt befinden sich vierundzwanzig Mexikaner. Das ist eine Unverschämtheit! Vierzig Millionen Mexikaner sind arm*, und von diesen leiden 16 Millionen unter „extremer Armut“, das heißt monetarisch ausgedrückt, ihr Jahreseinkommen liegt unter 500 Dollar! Noch ein Detail: Um in die Reichtumsliste von *Forbes* zu kommen, muß man über ein Vermögen von über 1 Milliarde Dollar verfügen. Ein Mann, der dem Präsidenten Salinas de Gortari sehr nahe steht, befindet sich unter den ersten zehn der Liste.

* Die Gesamtbevölkerung Mexikos beträgt etwa 90 Millionen Einwohner.

166

Ist es da nicht für den Psychoanalytiker eine wichtige Aufgabe, solche Machtstrukturen zu hinterfragen?

Zu entlarven. Der Psychoanalytiker kann oder soll auch in den Zeitschriften einiges zur Aufklärung tun. Dabei besteht natürlich ein Risiko. Vor kurzem habe ich einige Aufsätze in der Zeitung publiziert. Als Reaktion darauf ist gut ein Viertel meiner Patienten in den nächsten zwei Wochen weggelaufen. Sie wußten nicht, was ich politisch denke, und als sie es erfahren haben, sind sie einfach weggelaufen. Gerade in diesen Zeiten sollten wir in Mexiko doch Partei ergreifen, auch wenn wir uns dabei einem Risiko aussetzen.

Für den Psychoanalytiker können also durch eine gesellschaftskritische Haltung ganz reale Gefahren und Nachteile entstehen?

Die intellektuelle Opposition zählt auf die Tatsache, daß der Staatsapparat in den letzten zwölf Monaten an Prestige und Glaubwürdigkeit verloren hat. Jetzt kann er nicht mehr so repressiv sein, wie er es vor ein, zwei oder drei Jahren gewesen ist. Er kann jetzt nicht sehr stark die Offensive ergreifen, zumindest nicht gegen Intellektuelle. Außerdem sind bei uns Intellektuelle käuflicher als andere Dissidenten. Gegen die Guerilla wurde die militärische Unterdrückung bis jetzt und dank des Drucks in den internationalen Massenmedien gebremst. So sehe ich die Lage. Der Psychoanalytiker gehört in mehrfacher Hinsicht zu einer Minorität. Heutzutage spielt unser Beruf als Zunft weder quantitativ noch qualitativ eine gesellschaftliche Rolle. Beachten wir auch, daß innerhalb der Psychoanalyse konservative Kreise vorherrschen. Vor allem in unserer mexikanischen Filiale der mächtigen *International Psychoanalytic Association* wird kaum Gesellschaftskritisches geschrieben. Man schreibt über Stierkämpfe oder veröffentlicht überhaupt nichts*.

Demnach sollten sich mehr Analytiker neben den Therapien auch mit politischen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigen?

Es sollte eigentlich kaum eine Trennung geben. Überzeugungen sollten sich in jedem Bereich ausdrücken, was natürlich nicht heißen soll, daß wir in unserer therapeutischen Tätigkeit als Missionare wirken, keineswegs. So kann ich zum

* Für diejenigen, die sich eingehender mit der Situation der Psychoanalyse in Mexiko beschäftigen wollen, siehe Raul Páramo-Ortega (1992): *Freud in Mexiko*, Quintessenz Verlag, München.

167

Beispiel sagen, daß diese Personen, die von mir weggelaufen sind, monatelang, gar jahrelang nicht gewußt haben, was ich politisch gedacht habe. Aber wenn es darum geht, ein öffentliches Zeugnis abzulegen, sollte man es tun. Übrigens, rein praxisbezogen sind wir

schlechte Analytiker, weil wir - unter anderem - nicht die Gesellschaft und die Zeit kennen, in der wir leben.

Als Analytiker sollten Sie einerseits für den Analysanden ein Spiegel bleiben, also ein unbeschriebenes Blatt. Hat es aber nicht Auswirkungen auf die Psychoanalyse, wenn Sie Ihre Meinung äußern?

Bestimmt! Es muß nicht um die Plauderei über oberflächliche „politische“ oder „wertbezogene“ Themen gehen, aber wir sollten uns bewußt werden, daß die sogenannte Neutralität ein Unding ist. Es ist so wie mit der Gegenübertragung. Zuerst war die Gegenübertragung eine Sünde, die es abzuschaffen galt, obwohl Freud vorsichtigerweise von „Anerkennung und Bewältigung“ sprach. Heutzutage weiß man, daß Gegenübertragung nicht von Übertragung getrennt betrachtet werden kann, sondern ein logischer Bestandteil, tatsächlich Werkzeug der Psychoanalyse ist, mit dem man sich ganz persönlich auseinandersetzen sollte. Ähnliches gilt, meiner Meinung nach, für die Unmöglichkeit, neutral zu bleiben. Bewertungen kann man nicht einfach verhindern (oder: das Einfließen von vorder- und hintergründigen Weltbildern abstreiten).*

Trotzdem sollte der Psychoanalytiker in seiner Ausbildung während der Lehranalyse seine eigenen Anteile kennenlernen, um besser zwischen seinen eigenen Übertragungen und den Übertragungen des Patienten unterscheiden zu können.

Gewiß, aber ich würde es ein bißchen anders formulieren. Es geht um eine dialektische Wechselbeziehung zwischen zwei Personen, die noch dazu als „Stellvertreter“ für eine bestimmte Gesellschaftsstruktur zu betrachten sind. Ich bin noch dazu der Meinung, daß die Ausbildung eigentlich nie aufhört. Sie ist streng genommen eine unendliche Aufgabe wie die Analyse selbst.

Gibt es noch weitere gesellschaftliche Fragen, mit denen Sie sich beschäftigt haben?

Vor einigen Jahren schrieb ich einen Beitrag (auf Deutsch) für ein Buch, das nie

* Hier bezieht sich Páramo auf seinen Vortrag „Psychoanalyse und Weltanschauung - hintergründige Weltansichten in der psychoanalytischen Praxis“, den er in der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie in München gehalten hat.

einen Verleger fand. Das Thema war „Erste Welt - Dritte Welt - Beziehungen“. Es blieb sowohl auf Deutsch als auch auf Spanisch unveröffentlicht.

Vor kurzem veröffentlichte ich (auf Spanisch) in zwei Zeitungen und in einer Zeitschrift verschiedene Gedanken über einige Erscheinungsformen der Kultur, die der Kapitalismus hervorbringt, vor allem in bezug auf Drogensucht. Der Titel war *Geld und Sucht*. Ausnahmsweise bin ich mit dem Inhalt dieses Aufsatzes zufrieden gewesen. Diese Artikel wurden geradezu ignoriert. Vielleicht kann man allgemein sagen: je mehr Gesellschaftskritik, desto weniger Echo. So zum Beispiel, wenn Sie mir einen Sprung erlauben, um von Freud zu sprechen, sind es wahrscheinlich folgende Schriften Freuds, die am wenigsten angenommen worden sind: *Totem und Tabu*, *Das Unbehagen in der Kultur*, *Die Zukunft einer Illusion*, sein Vortrag *Wir und der Tod* oder ganz allein seine phylogenetischen Spekulationen, seine Ausführungen zum Todestrieb und überhaupt seine Ideen über die menschliche Aggressivität.

Welche Gründe könnte es für einen jungen Menschen geben, heute noch Psychoanalytiker beziehungsweise Psychoanalytikerin zu werden?

Als erstes werde ich ein wünschenswertes Motiv erwähnen, und zwar Wissensdurst. Das zweite ist häufig zu finden, nämlich der Wunsch, sich mit der eigenen Problematik auseinanderzusetzen. In diesem Fall sollte nicht zu viel Pathologie dabei sein. Der Wunsch, mit der eigenen Pathologie, oder milde gesagt, mit der eigenen Konflikthaftigkeit fertig zu werden, ist manchmal ein bewußter oder unbewußter Grund, Psychoanalytiker zu werden. In bezug auf exzessive Pathologie können wir in der Korrespondenz Ferenczi-Freud lesen, wie der Kandidat Robert Bárány von Freud ziemlich schroff abgelehnt wurde, was auch bis zu einem gewissen Grad für den Fall Viktor Tausk galt. Freud bemerkte mit Recht, daß man Vorsicht walten lassen sollte, wenn zu viele pathologische Faktoren bei der Berufswahl mitwirken.

Würden Sie sagen, daß jemand trotz eigener Problematik und Therapiebedürftigkeit eine Lehranalyse beginnen kann, unter der Voraussetzung, daß seine Pathologie nicht zu stark ausgeprägt ist?

Ja, natürlich. Erlauben Sie mir trotzdem, einige Gedanken auszuführen. Wer Psychoanalytiker werden will, sollte ein gründliches Interesse an den Menschen zeigen, Wißbegier, Empathiefähigkeit, auch Mitleidsfähigkeit, also gewisse menschliche Züge, die unentbehrlich sind. In der Ausbildung geht es nicht nur

169

um die Vermittlung der psychoanalytischen „Technik“, sondern auch um die ungemein komplizierte bewußte Auseinandersetzung zwischen dem Analytiker und dem Analysanden. Der Analytiker sollte sich in seiner Praxis gewisse Grundeinstellungen* zu eigen machen.

Können Sie uns noch etwas darüber erzählen, was Sie bewogen hat, Psychoanalytiker zu werden?

Als jungem Mediziner war mir zufällig ein Buch von Igor Caruso in die Hände gefallen. Natürlich war ich auch wegen meines jugendlichen Alters ziemlich verwirrt und auch in existentiellen Fragen orientierungsbedürftig. Ich war damals Katholik, und das erste Buch von Caruso, das gerade in diese existentiell christliche Richtung geht, hatte mich sehr angesprochen, mir sehr geholfen. Damals las ich auch eines der ersten Bücher von Viktor Frankl, es heißt *Ärztliche Seelsorge*. Diese beiden Bücher haben mich angelockt. Ich war in den ersten Semestern des Medizinstudiums und habe gedacht, ich sollte zu Igor Caruso in die Analyse gehen, und habe angefangen, ihm Briefe zu schreiben. Jahre danach habe ich es dann geschafft und bin nach Wien gereist. Frankl hat mich allerdings bald enttäuscht. Caruso war dabei, seine Weltsicht zu ändern, und auch ich habe in der Analyse eine innerliche Wandlung durchgemacht. Ich bin zum Katholizismus und überhaupt zur Religion auf Distanz gegangen und habe mir auch einige meiner Widersprüche bewußt gemacht. Während meiner Wiener Zeit wurde ich auch von zwei Psychoanalytikern der Wiener Vereinigung beeinflusst: Hans Strotzka und Alois Becker.

Deutschsprachige Autoren, die mich damals wie heute sehr beeinflusst haben, sind Alexander Mitscherlich, Paul Parin, Alfred Lorenzer, Mario Erdheim, Horst-Eberhard Richter, Wolfgang Loch, Igor Caruso und Kurt Eissler. Ich habe immer gegen meine berufliche Beschränkung gekämpft; da mir wohl bewußt war, daß die Ausbildung nie ausreicht, habe ich mich bemüht, mich ständig weiterzubilden: nicht nur durch Bücher, Lern- und Lehrtätigkeiten usw., sondern

auch durch regelmäßige sogenannte „Nachanalysen“. Vor allem in Los Angeles habe ich zwei europäischen, deutschsprachigen Immigranten viel zu verdanken: Rudolf Ekstein und Hilda Rolmann-Branch, die zu meinem Glück auch spanisch spricht.

* Es handelt sich um den Aufsatz: Überlegungen zum Begriff der „Grundeinstellungen“ in der Gegenübertragung - ein vernachlässigter Aspekt der Gegenübertragung? In: Die Psychoanalytische Haltung. Peter Kutter/Raul Paramo Ortega/Peter Zagermann (Hrsg.). Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse) S. 3-16.

170

Also bin ich zuerst durch existentielle Fragen zur Psychoanalyse gekommen und danach zu gesellschaftskritischen Interessen übergegangen. Damals, in meiner ersten Phase, habe ich angefangen, Deutsch zu lernen, um die Originaltexte von Freud überhaupt lesen zu können. Damals gab es in meiner Heimatstadt keinen Deutschlehrer. Ich habe Deutsch autodidaktisch gelernt. Ich habe Bücher von Freud und Caruso mit Hilfe eines Wörterbuchs gelesen und dabei ein wenig Deutsch gelernt. Es interessierte mich von Anfang an, die Originaltexte anzupacken. Bekanntlich sind Übersetzer Verräter, ich meine: unbewußt oder nicht unbedingt wegen professioneller Inkompetenz. Es liegt vielmehr im Wesen der Sprache selbst. Jahre danach habe ich sogar bemerkt, daß sich in die spanischen Übersetzungen von Freud viele Fehler eingeschlichen hatten. In der kleinen Studiengruppe, die ich gegründet habe, beschäftigten wir uns damit, einige dieser Fehler der spanischen Übersetzungen herauszusuchen* und zu analysieren. Es waren viele interessante Dinge dabei. So zum Beispiel bei López Ballesteros. Wenn ihm eine Textstelle etwas zu heikel war, übersprang er sie einfach. In Erinnerung habe ich zumindest einen Fall. Es gab also Auslassungen. Unglaublich, unglaublich! Natürlich nicht viele. Die Übersetzung von López Ballesteros gefällt mir sogar noch besser als die von Etcheverry. Etcheverry steht sozusagen unter der Herrschaft der *Standard Edition*. Die Machtverhältnisse beeinflussen auch die Kulturprodukte. In seiner Übersetzung versucht er meines Erachtens, sich an die technifizierte Sprache von Strachey anzupassen. Die Version von Etcheverry würde damit nicht nur den Geist der deutschen Sprache, sondern auch den Geist der Sprache Miguel de Cervantes' verraten.

Welche gesellschaftlichen und politischen Fragen sollten von Psychoanalytikern stärker beachtet beziehungsweise untersucht werden?

Die Geschichte ist um uns herum im Gange, und der schwierige Punkt liegt gerade darin, daß wir nicht merken, welche Fragen zum Zeitgeist überhaupt aktuell sind. Diejenigen Zeitfragen sind am wichtigsten, die wir zuerst nicht bemerken, weil die Gesellschaft Interesse daran hat, daß gerade diese Zeitfragen nicht ans Tageslicht kommen. Die wichtigsten Zeitfragen wären diejenigen, die unbewußt sind. Als Teil der Ausbildung ist es hilfreich, sich mit anderen Disziplinen, mit anderen Kulturen, mit anderen Ländern auseinanderzusetzen. Sonst

* S. Cuadernos Psicoanalíticos Nr. 3 (1982) und Nr. 7 (1987): Herausgegeben von der Studiengruppe Sigmund Freud in Guadalajara, Mexiko.

171

erkennt man nicht, in welchen national geprägten Einseitigkeiten, Denkströmungen oder Moden man gerade steckt. Wenn wir hingegen als Teil unserer Ausbildung ein bißchen in der Welt herumkämen, dann hätten wir auch durch andere Sprachen eine bessere Möglichkeit,

überhaupt unsere Umgebung besser beurteilen zu können und mit zeitbedingten Fragen konfrontiert zu werden. Natürlich können wir das nur in sehr begrenztem Maß. Nur Genies können das in einem beachtenswerten Maß.

In der eigenen Kultur werden wir blind für die eigentlichen Fragen, die aktuell wichtig sind.

Genau. Wir merken zum Beispiel kaum, wie das ganze Abendland von den Nordamerikanern beherrscht wird. Das ist nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine Zeitgeistfrage. Der französische Politikwissenschaftler Jean-Marie Huéhenno* spricht mit Recht von einem „Imperialen Zeitalter“, aber das ist keine Zeitfrage, die jeder als solche erkennt. Andere Zeitfragen wären zum Beispiel die Massenmedien und die Marktwirtschaft. Allerdings werde ich bei meinem Vortrag in der Akademie für Psychoanalyse einiges darüber sagen. Meine Thematik werden Wert- beziehungsweise Zeitgeist-Weltsichtfragen und Psychoanalyse sein.

Handelt es sich dabei mehr um Zeitfragen, die sich auf Mexiko beziehen, oder geht es auch um Zeitfragen von Nordamerika?

Es geht um Zeitfragen allgemeiner Art. Vergessen wir nicht, daß die Grenze zwischen Mexiko und Nordamerika nicht nur die Grenze zwischen zwei Nationen ist, sondern auch eine paradigmatische Grenze zwischen der Ersten und der Dritten Welt. In Mexiko habe ich mich gerade in den letzten Monaten mit innenpolitischen Fragen beschäftigt und Schaden davongetragen.

Gibt es etwas, was Sie innerhalb der psychoanalytischen Ausbildung gerne geändert sähen?

Ich möchte jetzt auf andere Punkte eingehen, die ich vorhin schon beiläufig erwähnt habe. Die psychoanalytisch Auszubildenden, die sich nicht mit anderen

* Er ist Politikwissenschaftler und jetzt Botschafter Frankreichs bei der Europäischen Union.

172

Fächern beschäftigen, die nichts von Literatur, Kulturgeschichte oder Biologie wissen, die keine Fremdsprache kennen und nicht ein bißchen in der Welt herumgereist sind, können meines Erachtens keine guten Psychoanalytiker werden. Ein Teil der psychoanalytischen Ausbildung sollte darin bestehen, sich mit Literaturgeschichte, Kulturgeschichte, Soziologie, Psychologie, Anatomie, Biologie, Mythologie, Religionswissenschaften usw. zu beschäftigen.

Wie denken Sie in bezug auf die Laienanalyse? Zur Zeit sind in Deutschland nur Ärzte und Psychologen für die Ausbildung zum Psychoanalytiker zugelassen. Glauben Sie, daß es vorteilhaft wäre, auch anderen Disziplinen beziehungsweise Grenzwissenschaften Zugang zur psychoanalytischen Ausbildung zu gewähren?

Sie kennen bestimmt die Geschichte, die zur Entwicklung der sogenannten Laienanalyse geführt hat? Sigmund Freud hat den „Laien“ Theodor Reik verteidigt.

Ich hätte nichts dagegen, wenn Menschen sich aus nichtärztlichen Gebieten psychoanalytisch ausbilden lassen können. Ich habe etwas gegen Engstirnigkeit, sei es von psychologischer, sei es von medizinischer Seite. Wir leben in einer Zeit, in der die Psychologen sozusagen vorübergehend Rache nehmen. Das ist eine harte Formulierung, aber früher waren die Mediziner die „Herrscher“, und anscheinend wollen die Psychologen jetzt Rache nehmen. Sehr wahrscheinlich trifft das eher in Mexiko zu als in Deutschland.

Persönlich freue ich mich, Medizin studiert zu haben. Meine medizinische Ausbildung hat mir in vielen Situationen sehr geholfen. Meine großen Lücken sind in anderen Fächern zu

lokalisieren. Ich kann zum Beispiel weder Heraklit noch Mao im Original lesen. Ich bin keineswegs gegen die Laienanalyse, sondern gegen Engstirnigkeit in der psychoanalytischen Ausbildung, sei es von Medizinern, Psychologen oder wem auch immer.

Die Psychoanalyse ist ja nicht nur eine Therapieform,, sondern auch eine Methode der Gesellschaftskritik. Hat die Entwicklung hin zu diesem Medicozentrismus - der Begriff stammt von Paul Parin - dazu geführt, daß man sich mehr mit Krankheit und Therapie beschäftigt hat als mit Zeitproblemen?

Ich glaube, daß die Vernachlässigung der Gesellschaftskritik politische Gründe hat. Die Herrschenden sind nicht an Leuten interessiert, die der Gesellschaft kritisch gegenüberstehen. Sie wollen die Psychoanalyse nur auf den Bereich der Therapie reduzieren, da sie sonst gefährlich werden könnte.

Die meiner Meinung nach vorherrschende Tendenz ist eine anti-psychoana-

173

lytische, anti-aufklärerische Gesinnung. In der ganzen Welt gibt es einen konservativen Trend. In der Politik tendiert man nach rechts, und in weltanschaulichen Dingen sind religiöse, magische Lösungen gefragt.

Die Psychoanalyse ist in Deutschland seit 1911 in das gesundheitliche Versorgungssystem eingebunden. Führt das nicht zur Abhängigkeit von diesem Gesundheitssystem, so daß zum Beispiel Kompromisse in bezug auf die Therapielänge geschlossen werden müssen?

Gerade der Psychoanalytiker, der in Krankenkassen eingebunden ist, läuft Gefahr, seine Unabhängigkeit zu verlieren. Bei uns in Mexiko gibt es überhaupt keinen Platz für einen Psychoanalytiker im Krankenkassensystem. Der Psychoanalytiker bekommt auch selbstverständlich nichts von der Regierung. In diesem Sinne ist dort jeder Analytiker viel unabhängiger gegenüber den gesellschaftlichen Bedingungen. Im übrigen können Analytiker auch nicht in Institutionen beschäftigt werden. Ich bin nie in einer Institution tätig gewesen, außer als junger Arzt in Spitälern und später in der Nervenklinik der Universität in Wien. Natürlich als Gast ohne Entgelt. In diesem Sinne genieße ich eine ungeheure Freiheit, aber gleichzeitig natürlich materielle Beschränkungen: Ich muß Bücher und Zeitschriften aus eigener Tasche bezahlen usw.

Aber besteht neben dem Vorteil, daß der Psychoanalytiker in Mexiko unabhängiger ist, nicht auch die Gefahr der Klassentrennung, weil sich nur Reiche und Privilegierte eine Analyse leisten können?

Darin besteht sowieso eine große Gefahr, der man durch andere Tätigkeiten entgegenwirken soll, zum Beispiel durch Vorträge oder auch durch Kurzzeittherapien von circa 20 Stunden, mit entsprechend niedrigem Honorar, für Leute, die kaum Geld haben. Aber wissen Sie, die Reichen wollen eigentlich nicht zum Analytiker gehen. Wenn man Geld und Macht hat, agiert man viel leichter aus. Reiche Leute kommen also sowieso nicht in mein Sprechzimmer.

Wie ist denn die psychoanalytische Ausbildung in Mexiko im Vergleich zu Deutschland?

In Deutschland scheint sie mir systematischer und gründlicher zu sein. In Mexiko hingegen ist sie nicht so systematisch und hat weniger Niveau. Aber das ziemlich hohe Niveau der Analyse im deutschen Sprachraum birgt auch die

174

Gefahr der Einseitigkeit, als ob die Psychoanalyse nur eine Technik wäre. Also in Mexiko geht es laxer zu, aber es besteht weniger Gefahr, aus dem Psychoanalytiker einen Techniker zu machen. Noch dazu ist die Vorbildung, also die allgemeine Bildung vor dem Studium der Psychoanalyse bei uns sehr schlecht, in Deutschland hingegen viel besser. Das ist mein Eindruck.

Wenn man die Ausbildung in einer Institution absolviert, kann es dann nicht dazu kommen, daß die Ausbildungskandidaten infantilisiert werden, daß ihre Kreativität und eigene Ansätze ausbleiben?

Ja, genau, man merkt, daß sehr wenige Psychoanalytiker originelle Ideen publizieren. Natürlich ist in Mexiko die Situation in dieser Hinsicht noch schlimmer. Man publiziert kaum, und das Niveau der Publikationen ist sehr niedrig. Außerdem ist die Psychoanalyse in Mexiko sehr stark an den Vereinigten Staaten orientiert.

Bei der Psychoanalyse sind Therapie und Forschung miteinander verbunden, was schon Freud als Junktum der Psychoanalyse beschrieben hat. Aber woher kommt es, daß aus Therapieerfahrungen und Forschungsergebnissen, die jeder Analytiker gewinnt, so wenig veröffentlicht wird?

Vielleicht weil die Leute vor den Institutionen Angst haben und sich infolge der Infantilisierung vor der „Analytikerzunft“ fürchten, und davor, selbständig zu werden. Die Gesellschaft ist daran interessiert, daß ihre Bürger Kinder bleiben. Das ist eine allgemeine Problematik.

175

KORRESPONDENZADRESSE:

DR. RAÚL PÁRAMO-ORTEGA
JUSTO SIERRA 2135
44650 GUADALAJARA
MEXICO
TEL ++52 36-1516-50
FAX ++52 333-6164969
E-MAIL RAULPARAMOORTEGA@MEGARED.NET.MX